

Viele gehen erst zum Arzt oder ins Krankenhaus, wenn Beschwerden auftreten:

Männer sind Vorsorge-Muffel

Dass sie wenig von Vorsorge-Untersuchungen halten und sich auch sonst kaum um ihre Gesundheit kümmern, ist mit ein Grund für die um 5,3 Jahre kürzere Lebenserwartung der Männer. So wäre gerade beim Prostatakrebs eine rechtzeitige Diagnose wichtig, doch die meisten Männer scheuen den Besuch beim Urologen.

„Da gibt es die absurdesten Ängste“, weiß Primar Wolfgang Loidl, Leiter der Urologie im Prostatazentrum der Barmherzigen Schwestern in Linz: „Manche glauben, dass sie durch die Prostata-Untersuchung die Potenz verlieren.“

Loidl weiter: „Männer sind auch bei Terminen nachlässiger und bei Kontrollen unzuverlässiger als Frauen.“ Sein Kollege Björn Jagdt, der das Darmgesundheitszentrum der „Schwestern“ in Ried leitet, ergänzt: „Erst wenn sie Beschwerden

haben, gehen Männer zum Arzt oder ins Spital.“ Dabei ist auch bei Darmkrebs die Früherkennung wichtig: „Eine Darmspiegelung tut außerdem gar nicht weh, weil sie unter Sedierung durchgeführt wird.“

Allerdings sind die Männer nicht nur Vorsorge-Muffel, sie pflegen auch einen schlechteren Lebensstil als das schwache Geschlecht: Dazu gehören Übergewicht, körperliche Inaktivität und doppelt so häufiger Alkohol-

konsum im Vergleich zu den Frauen. Primar Wolfgang Loidl will sich im November einen Bart wachsen lassen, um seine Geschlechtsgenossen auf diese Themen aufmerksam zu machen. Diese Aktion heißt „Movember“ und wird mittlerweile bereits weltweit durchgeführt.



„Leute erkennen mich nicht mehr“

Für Rosemarie Boden (48) aus Waldzell hat „ein zweites, neues Leben“ begonnen. Sie hat sich von 128 auf 64 Kilo „halbiert“.

Waren Sie immer dick?

Als Kind nicht, aber in den Schwangerschaften hab' ich stark zugelegt, es wurde immer mehr.

Haben Sie versucht, wieder abzunehmen?

20 Jahre lang. Es gibt keine Methode, die ich nicht probiert hätte. Dann habe ich resigniert.

Vor zwei Jahren haben Sie einen Bypass im Magen bekommen.

Ja, denn so wollte ich nicht weiterleben. Ich wollte wieder wandern, bergsteigen und baden.

Damit hatten Sie schon ganz aufgehört?

Nein, aber es war mühsam. Und man wird natürlich angestarrt.

Jetzt sind Sie schlank.

Es ist ein neues Leben. Manche Leute erkennen mich nicht mehr. Ich esse normal und wundere mich oft, wie viel das ist. HS



Foto: Horst Einödler

Knödel-Sepp



„Des Skelett, zu dem in oan oidn Witz der Arzt sogt „Spät kemman S!“ muäß männlichen Geschlechts g'wesen sein.“

ooe@kronenzeitung.at

◀ Rosemarie Boden (48) mit Primar Thomas Hintringer nach der Bauchdeckenstraffung.

Jede Woche ein Eingriff im Linzer Spital der „Schwestern“

Operation für den Körper und die Seele: Bauchdeckenstraffung nach Abspecken

Wenn jemand viel Gewicht verliert, bleibt danach oft die Frage: Wohin mit der schlaffen, überflüssigen Haut? Eine Studie belegt, dass sich Erschlankte erst nach dem Entfernen der Haut so richtig wohlfühlen. Ob eine Operation sinnvoll ist, hängt unter anderem auch vom körperlichen und geistigen Zustand des Patienten ab.

Im Linzer Spital der Barmherzigen Schwestern wird pro Woche ein derartiger Eingriff durchgeführt. Etwa vor 14 Tagen bei Rosemarie Boden, die vorne am Bauch 32 Zentimeter und im hinteren Bereich 24 Zentimeter „verloren“ hat. „Ich

habe noch ein paar Sachen aus meiner Jugend, die passen wieder“, berichtet sie – siehe auch unser Interview.

Es ist zwar kein kleiner Eingriff, und man muss mit großen Narben rechnen, aber im Vergleich zu früher kann schonender operiert

werden, seit einigen Jahren sogar mehrere Zonen gleichzeitig, etwa auch Oberschenkel und Brust, erläutert Primar Thomas Hintringer von der Abteilung für Plastische und Ästhetische Chirurgie bei den „Schwestern“.

Sinnvoll ist eine OP nur, wenn die Gewichtsabnahme abgeschlossen ist. „Auf jeden Fall ist es ein Zukunftsthema, denn die Zahlen steigen – sowohl die der Übergewichtigen als auch beim Abnehmen“, so der Chirurg.